

LA VIE D'ADELE

Die Geschichte von Adèle und Emma über mehr als zehn Jahre. Von der heftigen ersten Verliebtheit bis zur Trennung ist LA VIE D'ADÈLE ein Meisterstück des Autorenkinos und die intime Chronik einer grossen Liebe. Und es ist der erste Film, dem am Filmfestival von Cannes die Goldene Palme dem Regisseur und den beiden Hauptdarstellerinnen zusammen zugesprochen wurde.

lunch
KINO

Studiofilm-Vorpremieren

Arthouse Le Paris, Zürich-Stadelhofen
Sieben Tage die Woche um 12.15 Uhr
www.lunchkino.ch



DALLAS BUYERS CLUB

Zuviel auf den Knochen hatte Matthew McConaughey noch nie. Doch in DALLAS BUYERS CLUB spielt er Ron Woodroof und dafür hat er streng gefastet. Texas, Mitte 1980er Jahre. Woodroof, von Beruf Elektriker, von Berufung Rodeo-Cowboy, liebt Frauen ebenso sehr wie Drogen und lebt in Saus und Braus, bis er zusammenbricht. Aids lautet die Diagnose. Das trifft Woodroof umso mehr, als die Immunschwäche damals noch als «Schwulenkrankheit» gilt und Woodroof damit niemals in Verbindung gebracht werden will. Einen Monat bloss geben ihm die Ärzte und können ihm legal ein einziges Medikament verschreiben, das allerdings mehr schadet als nützt. Doch so schnell gibt Woodroof nicht auf. Er beginnt Medikamente über die Grenze zu schmuggeln. Dafür springt der erklärte Macho über seinen Schatten. Zusammen mit dem Transvestiten Rayon ruft er den



Dallas Buyers Club ins Leben, der ihm – wie alle in den USA einzig zum Zweck der Abgabe illegaler Medikamente gegründeten Clubs – saftigen Ärger mit der Behörde einschenkt. Die auf wahren Begebenheiten beruhende Geschichte von Ron Woodroof ist wie gemacht für den gebürtigen Texaner Matthew McConaughey. McConaughey bewies in der Vergangenheit («Magic Mike») verschiedentlich ein Flair für charismatische Exzentriker und wächst mit Jennifer Garner und Jared Leto an seiner Seite in DALLAS BUYERS CLUB grossartig über sich hinaus. Der von Jean Marc Vallée («C.R.A.Z.Y.») zügig inszenierte Film hat in den USA steil Karriere gemacht und auf diversen Festivals eine Reihe von Preisen geholt.

Regie: Jean Marc Vallée.
Mit: Matthew McConaughey,
Jennifer Garner, Jared Leto.
Verleih: Ascot Elite.

PHILOMENA

Sie ist «a little old Irish lady» und alles andere als der Typ Frau, mit dem sich der ehemalige Politjournalist Martin Sixsmith für gewöhnlich abgibt. Doch als sich die Wege der beiden 2002 kreuzen, befindet sich Sixsmith beruflich im Aus und die Titelheldin von Stephen Frears PHILOMENA hat nach fünfzig Jahren beschlossen, ihr Schweigen zu brechen. Von kopflöser Jugend-Romanze, einem unehelichen Kind und erzkatholischem Irland weiss sie zu berichten. Von ihrem kleinen Sohn Anthony, den die teuflisch frommen Klosterschwestern von Roscrea hinter ihrem Rücken zur Adoption freigaben. Nun möchte sie Anthony finden und um Verzeihung bitten. Der Deal ist simpel: Sixsmith hilft Philomena bei der Suche und publiziert nachher die Geschichte der Familienzusammenführung. So ganz ohne Umwege geht das allerdings nicht. Denn Anthonys Spuren führen in die



USA, wo Sixsmith und Philomena eine überraschende Nachricht erwartet... Basierend auf Martins Sixsmiths Roman «The Lost Child of Philomena Lee» stellt Stephen Frears («High Fidelity», «Dangerous Liaisons») mit PHILOMENA ein auf skandalösen Ereignissen beruhendes Drama vor. Zugleich beobachtet er liebevoll und augenzwinkernd die Geschichte der Annäherung zweier grundverschiedener Menschen. Mit der glänzend aufgelegten Judi Dench («The Queen») und Steve Coogan («The Look of Love») in den Hauptrollen ist PHILOMENA eine mit viel Herz und einer grossen Portion britischen Humors erzählte, tief bewegende Geschichte um Schuld, Vergebung – und Liebe.

Regie: Stephen Frears.
Mit: Judi Dench, Steve Coogan.
Verleih: Pathé Films.

DER GOALIE BIN IG

In Schummertal nennen sie ihn, den Ernst, bloss «Goalie». Dabei hat er nie, auch als Kind nie, im Tor gestanden. Doch wie er zu seinem Namen kam, das erzählt der Protagonist von DER GOALIE BIN IG nicht einfach jedem. Auch nicht Regula, der Serviererin des Cafés «La maison», die ihm ungemein gut gefällt. So gut, dass er träumt, sie sei seine Frau. Zuvor aber muss Goalie etwas richtig stellen. Da hat er nun nämlich eben zwölf Monate gesessen. Dies nicht, weil er ein Gauner ist, sondern weil er seinen besten Freund nicht verraten wollte. Aber seit Goalie zurück ist, verhalten sich Ueli und seine anderen Freunde ihm gegenüber irgendwie seltsam. Das stimmt Goalie nachdenklich. So dass er das Grübeln auch nicht lassen kann, als ihm das Glück lacht und er mit Regula einige Tage in Spanien verbringt. Mit DER GOALIE BIN IG stellt Sabine Boss («Ernstfall in



Havanna») eine gelungene Verfilmung des gleichnamigen Romans von Pedro Lenz vor. Ihr Film kommt, wie das Buch, in sattem Berndeutsch daher. Gedreht in Langenthal, Bern und Spanien bringt er eine leise 1980er-Nostalgie und eine bisher noch selten gesehene Provinz-Swissness auf die Leinwand. Dazu verwöhnt er mit einem schnurrigen Soundtrack samt ohrwurmigem Titelsong von ZüriWest. Der Trumpf von DER GOALIE BIN IG aber ist Marcus Signer, welcher den ungemein gutmütigen und optimistischen Pechvogel Goalie – den ehemaligen Junkie – in einem schauspielerischen Parforce-Akt zu einem der originellsten und liebenswertesten Helden der Schweizer Filmgeschichte werden lässt.

Regie: Sabine Boss.
Mit: Marcus Signer, Sonja Riesen,
Pascal Ulli.
Verleih: Ascot Elite.

WIN WIN – CHINESISCH IM JURA

1983 hat sich Mathias Gnädinger als Gemeindepräsident in die Herzen der Schweizer gespielt. Nun läuft in WIN WIN – CHINESISCH IM JURA erneut ein Schweizer Provinz-Politiker auf Leinwand zur Höchstform auf. Sein Name ist Paul Girard, er wird umtriebiger, charmant und pfiffig gespielt von Jean-Luc Couchard. Paul ist seines Zeichens Bürgermeister von Delémont. Er ist prominent, beliebt und liebäugelt mit Bern. Leider setzt sich aber ein gewisser Fleury in der Partei durch und so wird Girard für die Nationalratswahlen nicht aufgestellt. Das freut zwar Girards Frau, frustriert aber Girard, seine Anhänger und Freunde – gestandene jurassische Landwirte, Käser, Wirte sowie den Uhrenfabrikanten Liu. Liu ist ein Immigrant der ersten Generation. Er hat in China Freunde, Lust zu expandieren und eine glänzende Idee: Girard könnte das durch widrige Umstände vom Scheitern bedrohte

Halbfinale der Miss-China-Wahlen in die Schweiz holen. Er würde damit die Aufmerksamkeit der Medien gewinnen, könnte sein Image aufpolieren, und Liu – daher der Titel WIN WIN – CHINESISCH IM JURA – könnte seine Heidi-Uhren in China auf den Markt bringen. «Gesagt, getan» heisst es in Claudio Tonettis Komödie, in der alsbald 26 Miss-China-Anwärterinnen im Schweizer Jura für Furore sorgen. Auf wahren Begebenheiten beruhend – der «Blick» titelte 2006: «Pierre Kohler und der Miss China Coup» – ist WIN WIN – CHINESISCH IM JURA eine bodenständige Schweizer Komödie, die mit einem vergnügten Augenzwinkern Themen wie Politik, Globalisierung, Glamour, Geld, Macht und Medien streift.



Regie: Claudio Tonetti.
Mit: Jean-Luc Couchard, Cheng Xiao Xing, Anne Comte.
Verleih: Frenetic Films.

TRAUMLAND

Winter und kalt ist es in TRAUMLAND, dem neuen Film der Italo-Schweizerin Petra Volpe («Frühling im Herbst», «Kleine Fische»). Er spielt in und um Zürichs Langstrassenquartier. Im Zentrum steht die 18-jährige Mia aus Bulgarien. Sie ist schön, offenherzig, ein bisschen naiv. Sie ist in der Schweiz, um schnell Geld zu verdienen für sich und ihre kleine Tochter, die derzeit von ihrer Mutter betreut wird. Und eigentlich will Mia möglichst bald wieder zurück in die Heimat. Doch das Schicksal hat in TRAUMLAND anderes mit ihr vor... Geschmeidig verstrickt Volpe Mias Geschichte mit denjenigen der Menschen, die ihre Wege kreuzen. Mit der von Rolf, der kurz bei ihr vorbeikommt, bevor er sich für den Abend mit seiner Tochter zurechtmacht. Und mit denjenigen der Sozialarbeiterin Judith und der schwangeren Lena, die beide ihr persönliches Glück wanken sehen. Und dann ist da

noch Mias Zuhälter, der bisweilen ganz schön grob wird. Eine packend in der harschen Realität des Zürcher Rotlichtmilieus verwurzelte Geschichte tischt Volpe in TRAUMLAND auf. Und doch verströmt dieser Zürich-Film, der da ungeschminkt von kleinen Lügen und Alltagsfluchten berichtet, eine märchenhaft verlorene Zärtlichkeit. TRAUMLAND, unvermittelt an Samuel Schwarz' «Mary & Johnny» und Christoph Schaub's «Happy New Year» erinnernd, ist junges, starkes und sozial engagiertes Schweizer Kino, das sich mutig in den Spuren des Schaffens von Ken Loach und der Dardenne-Brüder bewegt.



Regie: Petra Volpe.
Mit: Luna Mijović, Bettina Stucky, Marisa Paredes, David Striesow.
Verleih: Filmcoopi.

VIVA LA LIBERTA

Enrico Oliveri hat es nicht leicht. Der Anführer von Italiens wichtigster Oppositionspartei sieht sich zwar heftiger Kritik ausgesetzt, ist im Senat als Gegenspieler des Präsidenten jedoch schlicht unersetzlich. Zermürbt tut er in VIVA LA LIBERTA, was ein Mann in seiner Position nicht tut: Er haut heimlich ab nach Paris, zu seiner ehemaligen Geliebten Danielle. Er wolle bloss einige Tage durchatmen, lässt er seinen Sekretär wissen. Der lügt Partei, Regierung und Presse tapfer an und hat dann eine geniale Idee: Er ruft Enricos Zwillingbruder zu Hilfe. Der leidet zwar an einer bipolaren Störung, verfasst unter dem Namen Giovanni Ernani aber glühende philosophische Abhandlungen. Und weil Giovanni im Unterschied zu Enrico ein Lebemann ist, hat er riesigen Spass, in die Rolle seines Bruders zu schlüpfen und Italien mit geheimnisvollen Haikusprüchen und flammenden Reden über

Selbstverantwortung und Leidenschaft etwas aufzumischen. Roberto Andò ist mit VIVA LA LIBERTA eine umwerfend komische Satire geglückt, die Italiens derzeitige verfahrenere politische Situation mit Verve und Witz liebevoll unter die Lupe nimmt. Der Film wartet mit einer glänzenden Starbesetzung auf, besonders zu erwähnen sind Valeria Bruni Tedeschi sowie



Toni Servillo («La grande bellezza»), der in der Doppelrolle von staatsmüdem Politiker und lebenslustigem Philosoph über sich hinauswächst. VIVA LA LIBERTA wurde für zwölf italienische Filmpreise – bestes Drehbuch, bester Hauptdarsteller, bester Film – nominiert.

Regie: Roberto Andò.
Mit: Toni Servillo, Valerio Mastandrea, Valeria Bruni Tedeschi.
Verleih: Xenix Filmdistribution.

LE WEEK-END

Liebe kann, selbst wenn zwei sich schon ewig kennen, voller Überraschungen sein. So zumindest, wenn Roger Michell («Notting Hill») die Regie besorgt und die Story aus der Feder von Hanif Kureishi («My Beautiful Laundrette») stammt. Nick und Meg heissen die beiden, um die es in LE WEEK-END geht. Sie leben in Birmingham, sind dreissig Jahre verheiratet und fahren zum Jubiläum nach Paris. Doch das einstige Flitterwochen-Hotel ist heruntergekommen, so dass Meg, kaum angekommen, in eines der teuersten Etablissements der Stadt zieht. Was das Budget des Matheprofessors und der Biolehrerin selbstverständlich massiv übersteigt. Doch der Champagner auf dem Hotelbalkon schmeckt lecker, die Austern auch, zudem liegt Paris ihnen zu Füssen. Dass die beiden ab und an streiten, beflügelt ihre Konversation, und dass sie auch schon mal zechprel-



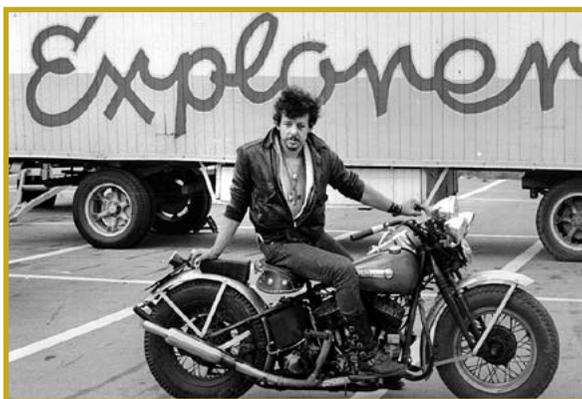
len, macht das Weekend abenteuerlich. Und dann begegnen sie Nicks ehemaligem Studienkollegen Morgan. Der hat gut Karriere gemacht, hat eben zum zweiten Mal geheiratet und lädt sie zum Dinner ein. Mögen solche Begegnungen in Wirklichkeit schwierig sein: in LE WEEK-END markiert das Zusammentreffen von Lindsay Duncan und Jim Broadbent als charmant-ironischem Ehepaar mit dem – vom gutgelaunten Jeff Goldblum gespielten – Star-Intellektuellen den glänzenden Höhepunkt. Mit LE WEEK-END stellt Michell einen so sanft-verschmitzten wie leise nachdenklichen Film über das Glück langjähriger Zweisamkeit vor.

Regie: Roger Michell.
Mit: Jim Broadbent, Lindsay Duncan, Jeff Goldblum.
Verleih: Frenetic Films.

TINO – FROZEN ANGEL

Ein Stein, ein einfaches Holzkreuz, ein Name, ein Datum: Es ist eine bescheidene letzte Ruhestätte, die der Protagonist von TINO – FROZEN ANGEL im Dschungel von Bolivien gefunden hat. Dabei ist Martin «Tino» Schippert eine der schillerndsten Figuren der jüngsten Schweizergeschichte und war zu seiner Zeit berühmter als mancher Politiker. Er war so etwas wie ein Schweizer Robin Hood, hatte Charme und Charisma. Er war äusserst redegewandt, liebte die Freiheit, lehnte sich auf gegen das «Füdüli-Bürgertum» und wurde, ohne dass er das wollte, zur Gallionsfigur der 1968er-Bewegung. Intellektuelle wie Friedrich Dürrenmatt waren fasziniert von Tinos einzigartigem Mix aus Rocker, Poet und Weltverbesserer. Zunächst Anführer der Halbstarke-Band «The Lone Stars», wurde er später Tino, der Höllen-Engel, Begründer der Schweizer Hells Angels. Adrian Winklers

TINO – FROZEN ANGEL folgt lose der von Willi Wottreng geschriebenen Biographie «Tino – König des Untergrunds». Er lässt die Erinnerungen von Tinos Freunden und Bekannten aufleben: von seinem Bruder Ruedi und dem Untergrund-Künstler Urban Gwerder, von Ex-Rockern sowie von Geliebten und Partnerinnen. Vor allem aber lebt TINO – FROZEN ANGEL von einer reichen Fülle bisher nie gesehener Archivaufnahmen: Ausschnitten aus Super-8-Filmen und von TV-Sendungen, Fotos und Briefen. Sie lassen Tino auf der Leinwand überaus lebhaft auferstehen und vermitteln zugleich auch einmalige Eindrücke vom grössten gesellschaftlichen Wandel der Nachkriegszeit: den aufmüpfigen Jugendunruhen von 1968.



Regie: Adrian Winkler.
Dokumentarfilm.
Verleih: Xenix Filmdistribution.

IN THE NAME OF... WIMIE

Adam ist katholisch und Priester. Er liebt diesen Job und ist gut darin. Es dauert denn auch nicht lange, bis er im kleinen Kaff, in das er zum Anfang von IN THE NAME OF... versetzt wird, Fuss fasst. Die Jungs der zur Pfarrei gehörigen Erziehungsanstalt mögen ihren charismatischen Fürsorger, der mit ihnen auch schon mal Fussball spielt. Und seine gesellige Art, die ihn an einem Fest sich unters Volk mischen und das Tanzbein schwingen lässt, kommt bei der Dorfbevölkerung ebenso gut an, wie seine jederzeit offen stehende Tür. Ganz alles aber steckt Adam, der erst mit einundzwanzig Jahren und somit relativ spät zum Glauben fand, so einfach doch nicht weg. Vermag er die Avancen der gelangweilten Lehrersgattin noch souverän zu kontern, so weiss er dem Jugendlichen, der ihm während der Beichte seine ersten homoerotischen Erfahrungen schildert, kaum etwas zu antworten. Und die

Begegnung mit dem verschlossenen Lukasz, der ihn in einem Maisfeld zum Verstecken-Spielen einlädt, weckt in ihm Sehnsüchte, vor denen er sich durch seinen Beruf eigentlich gefeit wähnte. Ebenso intensiv wie sie in ihren bisherigen Filmen («Elle», «33 sceny z zycia») weibliche Gefühlswelten auslotete, fragt Malgoska Szumowska in IN THE NAME OF... nach männlicher Befindlichkeit. Sie verpackt Adams Ringen mit der Versuchung in sensationell schön fotografierte Bilder und stellt mit IN THE NAME OF... einen überaus einfühlsamen und klugen, bisweilen auch wohlthuend lebensnahen Film zum Thema Glauben und Sexualität vor.



Regie: Malgoska Szumowska.
Mit: Andrzej Chyra, Mateusz Kosciukiewicz, Lukasz Simlat.
Verleih: Xenix Filmdistribution.

NYMPHOMANIAC

An einem kalten Winterabend findet der Junggeselle Seligman in einer dunklen Seitenstrasse die beinahe bewusstlose Joe. Sie wurde offensichtlich zusammengeschlagen, er nimmt sie zu sich nach Hause und pflegt die Verletzte. Als Joe wieder zu sich kommt, fragt Seligman, wie sie zu ihren Verletzungen kam. Wider Erwarten fängt Joe ohne Scheu und Hemmungen an, ihm ihre Lebensgeschichte zu erzählen. Sie tut es in acht Kapiteln, die ihr Leben und ihren Werdegang von der Geburt bis zu ihrem fünfzigsten Lebensjahr umfassen. Wobei vor allem ihre verstörende Selbstdiagnose – Joe ist überzeugt eine Nymphomantin zu sein – eine wichtige Rolle spielt. Wie schon in manchem seiner früheren Werke taucht Lars von Trier auch in NYMPHOMANIAC in ein beunruhigendes Schattenreich von Sexualität, Gewalt und Obsession ein. Die Hauptrolle Joes



gehört der einmal mehr sensationellen Charlotte Gainsbourg, Seligman wird vom zuverlässig charismatischen Schweden Stellan Skarsgård gespielt. Auch wenn NYMPHOMANIAC von verstörender Libido und unheimlichen erotischen Lüsten berichtet, so dringt der Film dennoch tief in die menschliche Seele vor und ist, wie alle von Trier-Filme, betörend schön fotografiert und sensationell gut gespielt. Insgesamt über fünfeinhalb Stunden lang kommt NYMPHOMANIAC in den nächsten Wochen aufgeteilt in Teil 1 und Teil 2 ins Kino.

Regie: Lars von Trier.
Mit: Charlotte Gainsbourg, Stellan Skarsgård, Stacy Martin, Willem Dafoe, Jamie Bell, Shia LaBeouf, Christian Slater, Uma Thurman.
Verleih: Ascot Elite.

DIE FRAU, DIE SICH TRAUT

Als die DDR noch existierte, sie selber jung und eine Spitzensportlerin war, hatte Beate einen Traum. Sie träumte davon, frei zu sein und schwimmend den Ärmelkanal zu überqueren. Wie man Beate in Marc Rensings DIE FRAU, DIE SICH TRAUT nun kennen lernt, ist die Mauer seit Jahren gefallen und Beate geht gegen fünfzig. Sie jobbt in einer Wäscherei, lebt zusammen mit Sohn Alex und dessen schwangeren Freundin in einem Häuschen, kümmert sich um das Kind ihrer alleinstehenden Tochter und hat zudem immer auch noch ein offenes Ohr für ihre beste Freundin Henni. Da bleibt wenig Zeit für Träume und noch weniger, diese umzusetzen. Doch jüngst stimmt etwas nicht mehr mit Beate. Die erste Diagnose des Arztes ist alles andere als rosig und nun gibt es für Beate nur noch eins: Will sie den «Mount Everest für Schwimmer» je bezwingen, muss

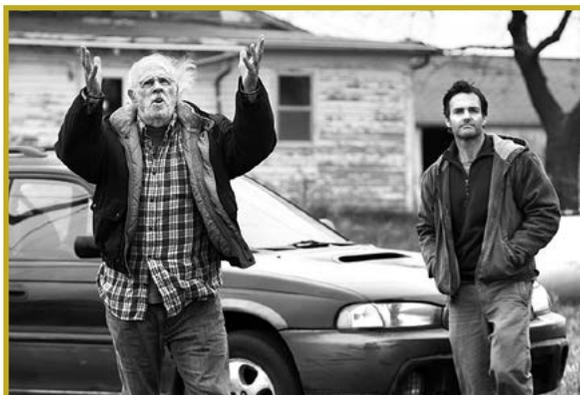


sie ihn sofort in Angriff nehmen. Sie kündigt ihren Job. Überlässt Familie und Freundin sich selber. Beginnt wieder zu trainieren wie in jungen Jahren und trotz ihrem Körper in einem Alter, in dem sich andere fahrig gehen lassen, sportliche Spitzenleistungen ab. DIE FRAU, DIE SICH TRAUT handelt von Mut. Von einer Frau, die – sensationell: Steffi Kühnert («Das weiße Band», «Halt auf freier Strecke») – in einem Moment, in dem andere klein beigeben, ihre Chancen nochmals beim Schopf packt und mit der besten Freundin an ihrer Seite über sich selber und die Belanglosigkeiten des Alltags souverän hinauswächst. Stark!

Regie: Marc Rensing.
Mit: Steffi Kühnert, Jenny Schily.
Verleih: Filmcoopi.

NEBRASKA

«The Descendants», «Sideways», «About Schmidt»: Alexander Payne hat sich verschiedentlich schon als einfühlsamer Chronist familiärer Ereignisse und (zwischen)menschlicher Befindlichkeiten erwiesen. So nun auch in NEBRASKA, einem in stilvollem Schwarz/Weiss gehaltenen Roadmovie, das einen dickköpfigen, ehemaligen Trunkenbold – in Cannes mit dem Darstellerpreis ausgezeichnet: Bruce Dern – und dessen Sohn von Billings, Montana, aus in die tiefe Provinz von Nebraska führt. Auf die Strasse bringt die beiden ein vermeintlicher Millionengewinn: Obwohl Sohn David von Anfang an weiss, dass es sich beim Lotterielos, das Woody ins Haus flattert, um einen billigen Werbetrick handelt, willigt er ein, Woody beim Abholen des «Gewinns» zu begleiten. Denn schliesslich ist so eine gemeinsame Reise eine Chance, sich nach Jahren wieder näher zu



kommen. Zudem will Woody unterwegs einige alte Freunde und Bekannte besuchen, wodurch David einiges über die Vergangenheit seiner Eltern erfahren dürfte. Bald flackert in NEBRASKA noch anderes auf: Gier, Neid, Missgunst, die, wo immer der angebliche Millionär auftaucht, sich wie ein Flächenbrand ausbreiten. In perfekter Balance zwischen Komik, Melancholie und rauer Provinz-Wirklichkeit stellt Payne mit NEBRASKA eine ergreifende Tragikomödie aus dem US-Hinterland vor. Einen Film, der wie alle Payne-Filme mal lustig, mal traurig, bald bitter, bald herzlich und unterm Strich einfach beglückend lebensnah und menschlich ist.

Regie: Alexander Payne.
Mit: Bruce Dern, Will Forte, June Squibb.
Verleih: Ascot Elite.

12 YEARS A SLAVE

Kein Film wurde am 39. Toronto International Film Festival so frenetisch bejubelt wie der Gewinner des Publikumspreises: 12 YEARS A SLAVE des Briten Steve McQueen. Das bildgewaltige Drama erzählt die auf wahren Ereignissen beruhende Geschichte des Afroamerikaners Solomon Northup. Northup ist ein freier Mann und führt Mitte des 19. Jahrhunderts in Saratoga, NY, ein bescheidenes Leben als Geiger. Eines Tages wird er von zwei Fremden für einen abendlichen Auftritt engagiert, danach zu einem Drink eingeladen. Als er am nächsten Morgen wieder zu sich kommt, befindet er sich angeketet auf einem Sklavenschiff unterwegs nach Louisiana. Er wird – jeder Widerstand ist zwecklos – verkauft, arbeitet fortan unter menschenunwürdigen Umständen für verschiedene «Master». Am schlimmsten ergeht es ihm beim Plantagenbesitzer Edwin Epps. Zwölf

Jahre dauert Northups Martyrium, dann nimmt sein Schicksal nochmals eine dramatische Wende... Basierend auf Northups autobiographischen Aufzeichnungen präsentiert Steve McQueen nach den gefeierten Dramen «Hunger» und «Shame» erneut ein formal exquisites Kinostück von erschütternder emotionaler Wucht. Chiwetel Ejiofor («Mandela») brilliert darin als Mann, der fast alles, jedoch nicht den Glauben an sein höchstes Gut, die Freiheit, verliert. Michael Fassbender überzeugt als innerlich zerrissener Sklavenhalter und Brad Pitt schliesslich brilliert einmal mehr als Retter in der Not.



Regie: Steve McQueen.
Mit: Chiwetel Ejiofor, Brad Pitt, Michael Fassbender.
Verleih: Ascot Elite.

ALPHABET

1976 veröffentlichte Jürg Jegge «Dummheit ist lernbar», ein Buch, welches über die Landesgrenzen hinweg eine Diskussion über Inhalt und Form des Lernens auslöste. Zwei Generationen später kommt Erwin Wagenhofer im neuen Film «Alphabet» kaum zu einem anderen Schluss: In unserem Bildungssystem bewegen wir uns in Denkmustern, die aus der Frühzeit der Industrialisierung stammen, als es darum ging, die Menschen zu gut funktionierenden Rädchen einer arbeitsteiligen Produktionsgesellschaft auszubilden. Leistung, Noten, Diplome sind das Mass aller Dinge geworden. Permanent werden Höchstleistungen abverlangt. Dabei verkümmert die spielerische Kreativität, die uns helfen könnte, ohne Angst vor dem Scheitern nach neuen Lösungen zu suchen. Symptomatisch, am Anfang des Films, die Reise des Pisa-Koordinators Andreas Schleicher nach China, dem

Land, das bei den Pisa-Ergebnissen weltweit genauso unangefochten an der Spitze steht... wie bei der Anzahl junger Menschen, die durch Selbstmord ums Leben kommen. Der chinesische Erziehungswissenschaftler Yang Dongping zieht für sein Land ein bitteres Resümee: «Unsere Kinder gewinnen am Start und verlieren im Ziel». In seinen vorhergehenden



Filmen «We Feed The World» und «Let's Make Money» hat Erwin Wagenhofer die globalisierte Nahrungsmittelindustrie und die internationalen Geldmärkte aus einem anderen, aufrüttelnden Blickwinkel gezeigt. In «Alphabet», dem dritten Teil seiner Trilogie, schlägt er den Bogen zwischen der Bildungsmisere und dem an seine Grenzen stossenden Konzept permanenten Wirtschaftswachstums.

Regie: Erwin Wagenhofer.
Dokumentarfilm.
Verleih: Frenetic Films.

EWZ.STATTKINO 2014

ZÜRICHS ANDERES FILMFESTIVAL VOM 14. – 28. FEBRUAR

Vorhang auf! ewz.stattkino feiert dieses Jahr sein 15. Jubiläum. Vom 14. bis 28. Februar wartet Zürichs interdisziplinäres Filmfestival im ewz-Unterwerk Selnau und Arthouse Le Paris mit einem bunten Programm auf. Kino Reloaded heisst es dabei und das Kinoerlebnis führt weit über die Leinwand hinaus. So werden etwa Filme von Schauspielern und Bands synchronisiert, mit Zirkusnummern angereichert oder als Multimedia-Performance präsentiert. Im Arthouse Le Paris gibt es Kino für die Kleinsten: «Arrietty – Die wundersame Welt der Borge» mit Harfenmusik oder «Der kleine Maulwurf» mit Zvieri. Den Grossen zeigen wir «A bout de souffle» mit einer Frühstückstüte, «Les émotifs anonymes» mit einem Survival-Kit oder «Tirez sur le pianiste» mit einer Lesung. Viel Spass und Film ab!

Infos: www.ewz.stattkino.com
und www.arthouse.ch



Die Rabattkarte für Filmlovers.



Jedes reguläre Kinoticket 5 Franken günstiger.

Auch unsere Partner sind Filmlover:
Zürcher Kantonalbank, TagesAnzeiger, ZÜRICH, Erhältlich über www.arthouse.ch oder an jeder Arthouse Kinokasse.

DER FILMTIPP FÜR JUNGE FILMLOVERS: ZOË GENHART (21) SCHREIBT ÜBER WIN WIN AUF WWW.ARTHOUSE.CH/YOUNGFILMLOVERS